

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorstra. 22.
 In Lodz: Petrowskistrasse 515.

Inland.

St. Petersburg. Als Nachfolger des General-Adjutanten Escherwin auf dem Posten eines Gehilfen des Ministers des Innern bezeichnen in der Stadt kursirende Gerüchte den Geheimrath Kaloschin, der bekanntlich bereits früher die Stellung eines Direktors des Departements der Staatspolizei bekleidet hat.

Eine unjere: Landschaften soll dem Ministerium des Innern ein Projekt vorgestellt haben, welches über die Maßregeln handelt, die zur Verringerung der Bettelerei in Russland zu ergreifen seien. In dem Projekt wird vor Allem, wie der „Porjadok“ berichtet, auf die große Anzahl der bettelnden Kinder aufmerksam gemacht, welche in den Städten und Residenzen mit jedem Jahre zunimmt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, rath das Projekt diese Kinder bis zu einem gewissen Alter gegen ein Entgelt von 30 Rbl. jährlich in Pension zu geben. Die bezüglichen Unkosten sollen von den örtlichen Landschaften getragen werden.

Getreide-Handel. Wie man aus Odessa den „Mosk. Wob.“ schreibt, können die dortigen Landwirthe mit dem Kornhandel des vorigen Jahres zufrieden sein, nicht so die Spekulanten. Diese Behauptung ist jedoch zweifelhaft, denn die Juden, die während der hohen Preise Getreide aufgekauft und ein Handgeld eingezahlt hatten, ließen das eingezahlte Handgeld fallen und weigerten sich das Korn zu empfangen, sobald die Preise sanken. Auf diese Weise waren die Landwirthe, welche ein unbedeutendes Handgeld empfingen, gezwungen ihre Produkte zu niedrigen Preisen loszuschlagen und die Spekulanten hielten sich dadurch schadlos, daß sie jetzt bedeutend billiger aufkaufen konnten. Diejenigen Landwirthe, die ihr Korn verkaufen und gleichzeitig abliefern konnten, waren im Vortheile, doch solcher gabs im südlichen Russland wenig,

denn in Folge der häufigen Regengüsse verzögerte sich die Ernte um einen Monat und zog sich die Einheimung bis spät in den Herbst hin. Im Oktober-Monat wurden aus dem Odessaer Hafen 10 Mill. Pud Getreide exportirt. Augenblicklich herrscht in Odessa unter der Handelswelt eine gänzliche Stille. Insolvenz-Erklärungen kommen massenhaft vor. Man sagt allgemein, Odessa gerathe in Verfall, die jüdischen Unruhen hätten nicht nur schlimme Folgen für den Handel in Odessa gehabt, sondern die ganze ökonomische Ertragsfähigkeit des dortigen Gebietes lahm gelegt. Diese pessimistische Anschauung scheint jedoch nicht haltbar. Wenn auch die augenblicklichen Zustände in Odessa keine glänzenden sind, so kann doch schwerlich diese Stadt in Verfall gerathen. Im Gegentheil, sobald erst die Natutsche und Krivorogische Eisenbahn eröffnet sein wird, so bildet Odessa für den ganzen Westen Europas denjenigen Punkt, wohin zunächst die Naphtha- und Mineral-Reichtümer dirigirt werden.

(Das Budget für das Jahr 1882.) In diesem Jahre ist das Reichsbudget um einige Tage später als in den vergangenen Jahren erschienen und läßt sich diese Verspätung durch die bedeutenden Vorarbeiten in den verschiedenen Ressorts erklären, welche erforderlich waren, um möglicherweise ein Deficit zu vermeiden.

Aus der Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des Staates für das Jahr 1882 ist zu ersehen, daß ein kleines Deficit von circa 4,500,000 Rbl. nicht zu vermeiden war, indem die muthmaßlichen ordentlichen Einnahmen mit 654,217,870 Rubel, die Ausgaben mit 658,695,151 Rubel veranschlagt sind. Nichts desto weniger kann man annehmen, wie schon aus dem Bericht des Finanzministers zu ersehen ist, daß das Nöthige veranlaßt ist, um noch weitere Ersparnisse im Laufe dieses Jahres in einzelnen Ressorts eintreten zu lassen, daß auch dieses verhältnismäßig kleine Deficit aus unferem Budget verschwinden wird.

Berücksichtigt man, daß im vorigen Jahre unser Budget ein Deficit von 50 Millionen aufzuweisen hatte, so können wir mit der diesjährigen Aufstellung gewiß zufrieden sein. Hauptsächlich ist dieses erfreuliche Resultat erreicht durch Ersparnisse im Betrage von 12 Millionen und durch Vergrößerung der Einnahmen um etwa 25,75 Millionen. Unter den außerordentlichen Ausgaben figuriren auch in diesem Jahre 50 Millionen zur Tilgung der Schuld des Staatschages an die Reichsbank. Dieser, sowie drei andere Posten dieser Rubrik, sollen durch die sich im Auslande befindlichen, zur Disposition des Finanzministeriums stehenden Summen und Restbeträge der 5. Emission 5proc. Reichsbankbilletts gedeckt werden.

Kongress. (Schluß.)

7. Gesetzgebung.

Soll man nicht die Regierung bitten, sie möge in folgenden Branchen baldmöglichst neue Gesetzes-Bestimmungen einführen?

- 1) Für Handel.
- 2) „ Wechsel.
- 3) „ Gerichtsverfahren und Gerichts-Verfassung.
- 4) „ Aktien-Gesellschaften.
- 5) „ Anweisungen (чек).
- 6) „ Hypotheken-Wesen.

8. Statistik, technische Bildung und Unterstützungs-Anstalten für die Arbeiter.

1) Auf welche Weise könnte man eine Fabrik-Statistik organisiren und nach welchem Programm soll man die statistischen Daten sammeln?

2) Welche Maßregeln soll man ergreifen, um für die Arbeiter sowohl technische, als auch gewöhnliche Schulen zu errichten?

Goethe als Gespenst.

Eine Anekdote aus Weimars Vergangenheit.

Am untersten Wege des Weimar'schen Parkes zwischen Buchen, Linden und schlanken Fichten, steht das unansehnliche weiße Garten-Häuschen mit dem grauen Schindeldache, welches Goethe zu seiner Sommerwohnung erkoren, worin der unsterbliche Dichter sein großes Werk, seinen Faust (1. Theil) schrieb und wohin noch jetzt zahlreiche Fremde alljährig pilgern. Dicht daran vorüber führt die sogenannte neue Chaussee; Karl August hatte vor seiner bekannten Reise nach Italien deren Anlegung angeordnet, um durch einen zu Spazierfahrten geeigneten guten Weg Weimar mit dem nahe gelegenen Dorfe Oberweimar am nächsten zu verbinden. Durch üppige Wiesen hindurch schlängelt sich in anmuthigen Windungen bald lustig plätschernd und murrmelnd, bald unheimlich schweigend die Elm in ihrem Bett, welches hier häufig von niedrigem Gebüsch oder kräftigen Bäumen beschattet wird und dem dicht angrenzenden Park seinen wunderbaren Reiz verleiht. In jenen Tagen, als sich Weimar seinen stolzen Beinamen Elm-Alten erwarb, nahm das Flüßchen schräg gegenüber von Goethe's Gartenhäuschen einen etwas andern Weg als heute; ein großer Bogen führte es der Fahrstraße näher und noch jetzt ist die Spur des alten Laufes in den grünen Wiesenpfad eingegraben.

Es war eine prächtige Julinacht, die sengende Hitze des Tages war dem milden Hauche des Abends gewichen und über dem noch bis zum späten Abend belebten Park lag jetzt tiefes Schweigen. Im Osten trat allmählig der Mond hervor und unablässig tanzten die langgeworfenen

Schatten der Bäume auf dem silbernen blinkenden Spiegel der Elm dahin; die Ufersträucher wiegten spielend ihre herabhängenden Zweige in dem erfrischenden Naß und aus dem Gärtchen des deutschen Homer athmeten die Rosen und Fliederblüthen weithin würzigen Duft, während um das Dach des Hauses lustige Fledermäuse schwirrten und im Dunkel des Gebüsches friedliche Johanniskäferchen gleich winzigen Irrlichtern gaukelten. Im Hause waren die Fenster geöffnet und der sanfte Schein einer Studirlampe erhellte mäßig das Zimmer. Es schlug eben Mitternacht drüben in der Stadt, da legte der Dichter die Feder bei Seite, warf noch einen raschen Blick über die Arbeit, schob dann die Papiere auf dem prunkvollen alten Holztische zusammen und schritt, die Hände auf dem Rücken, wie er dies gewöhnlich that, an das geöffnete Fenster, mit Wohlbehagen die süße milde Nachtluft schöpfend.

„Herrliche Nacht! balsamische Luft! wie schön bist du, Natur, jetzt in deinem himmlischen Frieden!“ sprach er zu sich selbst und indem er ausblickte zu der inzwischen höher empor gestiegenen silbernen Mondscheibe, setzte er, sich selbst aus seinem Faust recitirend hinzu:

„Ach! könnt ich doch auf Bergeshöh'n
 In deinem lieben Lichte geh'n,
 Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
 Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
 Von allen Wissensqualen entladen
 In deinem Thau gesund mich haben!“

„Und so sei es denn! hinaus!“ Damit verlieh er das niedrige Fenster wieder und bald trat er zur Hausthür heraus in den Garten. Langsamem Schrittes und heitern Gemüthes durchwanderte die majestätische Gestalt die einsamen Sandwege des Gartens, über den weichen Rasen nach der mächtigen alten Linde hin, deren Zweige

allerlei Schatten-Arabesken auf den grünen Teppich malten; dann öffnete er die weiße Gartenthür, die noch jetzt im buschigen Zaun ist und setzte seinen Weg der Chaussee entlang nach Oberweimar zu fort. Als er an jener Stelle angelangt war, wo die Elm der Chaussee damals ihren Bogen nahe legte, blieb er einen Augenblick sinnend stehen, dann trat er dicht an das Ager in den Schatten einer Silberpappel; rasch waren die Kleider abgeschüttelt und muthig sprang er in das nasse Element, dessen leichte Wellen neckisch um und auf ihn her hüpfen. Während er so lustig sich in seinem nächtlichen Bade tummelte, kam die Straße von Weimar daher ein schlüchter Bauer. Am späten Nachmittage hatte er seinen Scheffel Korn von Oberweimar herein in die Stadt geschafft und in Burgmühle nahe am Residenzschloße gemahlen. Als die unentbehrliche Gabe der Natur, sechs-mal nach damaligem Brauch, ihren Weg durch das klappernde Werk gemacht hatte und in schönes weißes Mehl umgewandelt war, legte er fröhlich und guter Dinge seinen Mehl-Sack auf den vor der Mühlthür stehenden Schubarren und eilenden Fußes schob er denselben vor sich her dem Heimathsdörfchen zu, froh, wieder auf eine Woche Brod für seinen kleinen Hausstand in nächster Aussicht zu haben. Das Bäuerlein überließ sich, von der Einsamkeit der Nacht angeregt, so ganz seinen Gedanken und s'ist nun einmal eine eigenthümliche Sache, es kam ihm doch so etwas wie Aberglaube in den Sinn. In seiner Kindheit hatte er oft Geistergeschichten gehört; hatte ihm doch damals oft die gute nunmehr längst seltsame Großmutter, wenn sie Abends am schnurrenden Spinnrocken saß, erzählt von den kleinen schelmischen Kobolden, von den verführerischen Nixen, die in hellen Mondschein-Nächten auf den feuchten Wiesen ihren geisterhaften Reigen tanzten und den sorglosen Wanderer in ihr

3) Genügen die Kenntnisse, welche man sich in den höheren technischen Anstalten aneignet, den Anforderungen, welche unsere Industrie stellt?

4) Auf welche Weise könnte man eine engere Kommunikation zwischen Fabrikanten und Leuten, die den Kursus in höheren technischen Lehranstalten absolvirt haben, zu Stande bringen?

5) Auf welche Weise soll man bei den Industrie-Anstalten Unterstützungsklassen für Arbeiter organisiren, für Krankheitsfälle, Beerdigungen etc.

6) Auf welche Weise soll man unter der Arbeiter-Bevölkerung Spar-Kassen, Leib- und Spar-Kassen und Konsum-Bereine organisiren und diese Angelegenheit fördern?

7) Ist die Gründung einer Staats-Kasse, behufs Versicherung der Arbeiter gegen Unglücksfälle und einer Staats-Pensions-Kasse für Nothleidende wünschenswerth, und auf welche Weise sollen solche Anstalten organisirt werden?

Projekt zur Organisation des Moskauer Kongresses der Handels- und Industrie-Vertreter für das gesammte Rußland.

1) Der Kongreß von Vertretern für Handel und Industrie hat den Zweck, die augenblickliche Lage des Handels und der Industrie in Rußland klar zu legen, Maßregeln ausfindig zu machen, um diese Angelegenheiten zu heben.

2) Der Kongreß wird veranstaltet durch die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft zur Unterstützung des russischen Handels und der Industrie.

3) Der Kongreß tritt in Moskau zwei Wochen nach Eröffnung der Manufaktur-Ausstellung zusammen und hat nicht länger als zwei Wochen zu dauern.

4) Zur Theilnahme am Kongreß werden eingeladen: Die Vertreter sämtlicher einheimischer Handels- und Industriezweige, die Mitglieder der Gesellschaft zur Unterstützung des russischen Handels und der Industrie, sowie auch Mitglieder anderer Gesellschaften, die sich mit Erörterung von ökonomischen und industriellen Fragen beschäftigen, die Vertreter der Zemstwo und der Stadt-Verwaltungen, endlich Personen, die sich für einheimischen Handel und Industrie interessieren.

5) Diejenigen, welche im Kongreß ein Stimmrecht beanspruchen, müssen bei einer Zahlung von mindestens 5 Rbl., der betreffenden Kanzlei davon Anzeige machen, wogegen ihnen sodann ein Billet ausgereicht wird.

6) Ein Kongreß-Mitglied kann ohne Zahlung das Kongreß-Protokoll beanspruchen.

7) Der Kongreß steht unter dem Protektorat des Herrn Finanzministers.

8) Der Präsident wird auf Vorstellung des Herrn Finanzministers auf Allerhöchsten Befehl ernannt.

9) Wenn Jemand aus der kaiserlichen Familie das Präsidium zu übernehmen gerufen sollte, so wird diese Persönlichkeit mit Allerhöchster Genehmigung zum Ehren-Präsidenten ernannt.

10) Der Kongreß zerfällt in acht Abtheilungen, nämlich 1. Fabrik-Industrie, 2. Klein-Industrie, 3. Handel und Zolltarif, 4. Finanzen und Kredit, 5. Kommunikationswege und Häfen, 6. Verbindungsmittel, 7. Gesetzgebung und 8. Statistik, technische Bildung und Unterstützungs-Anstalten für Arbeiter.

11) Jeder dieser Abtheilungen präsidiert ein Vize-Präsident des Kongresses.

12) Acht Vize-Präsidenten und der Sekretär werden von der General-Versammlung der Kongreß-Mitglieder erwählt.

13) Die Gehilfen der Vize-Präsidenten und die Abtheilungs-Sekretäre werden von den Abtheilungen selbst gewählt.

14) Die Sitzungen des Kongresses sind öffentliche. Das Publikum darf natürlich an Debatten nicht theilnehmen, und sollen denselben besondere Plätze angewiesen werden.

15) Personen, welche dem Kongreß Eingaben vorlegen wollen, haben darüber Mittheilung zu machen, entweder schicken sie ihre Eingaben nach Petersburg, an das Komité der Gesellschaft für Unterstützung des russischen Handels und der Industrie oder nach Moskau.

16) Mindestens eine Woche vor Eröffnung des Kongresses beginnt in Moskau ihre Thätigkeit eine Organisations-Kommission. In dieser Kommission befinden sich Personen, die vom Komité der Gesellschaft für Unterstützung des russischen Handels und der Industrie gewählt worden und von der Moskauer Kaufmannschaft gewählte Personen.

17) Zu den Obliegenheiten der Organisations-Kommission gehört: Empfang der Mitglieder und Ausreichung von Billetten, Empfang von Eingaben, so überhaupt alles was auf den Kongreß Bezug hat.

18) Beim Zusammentritt des Kongresses hören die Verpflichtungen der Organisations-Kommission auf, indem sodann alle Angelegenheiten dem Bureau übertragen werden.

19) Das Kongreß-Bureau besteht aus den Präsidenten, Vize-Präsidenten und Kongreß-Sekretär und besorgt alle hingehörige Geschäfte des Kongresses.

20) Bei Schluß des Kongresses werden sämtliche Angelegenheiten dem Komité der Gesellschaft übergeben, welches dieselben in angegebener Richtung zu erledigen hat.

Ausland.

Nicht wenig Aufsehen erregt in Reichstagskreisen eine Berliner Correspondenz der offiziellen „Elbschloßringischen Ztg.“ über die Frage, „ob Tabaksmonopol oder Erhöhung der Gewichtsteuer“, deren Autorität mit Recht dem Unterstaatssekretär v. Mayr zugeschrieben wird. Es wird darin Propaganda für die drei- bis vierfache Erhöhung der jetzigen Gewichtsteuer auf Tabak gemacht, welche vollends genügen würde, um die Tabaksfabrikation und den Tabaksbau ganz zu ruiniren. Uebereinstimmend mit diesen Ausführungen wird von unterrichteter Seite versichert, daß der von den Herren Burchardt und v. Mayr ausgearbeitete Entwurf eine derartige Erhöhung der Gewichtsteuer in Aussicht nimmt. Die im Jahre 1879 vom Reichstage beschlossene Erhöhung der Tabakssteuer wird nach der in diesem Jahre erfolgten Durchführung des Gesetzes gegen 45 Millionen Mark betragen, eine drei- bis vierfache Erhöhung der Gewichtsteuer würde also dem Reiche 135 bis 180 Millionen einbringen. Daß man bei einer derartigen Einnahme auf das Tabaksmonopol Verzicht leisten wolle, ist wohl leicht erklärlich, wenn man erwägt, daß man mit einer so hohen Gewichtsteuer fast eben so viel als durch das Monopol

erhalten würde und keine Entschädigungen zu zahlen brauchte; sagt doch der angezogene Artikel des elbschloßringischen Blattes: „daß für die Reichsfinanzen als solche das System der Tabaksbesteuerung von untergeordnetem Interesse sei.“ Die Regierung ist aber im Irrthum, wenn sie glaubt, daß der Reichstag auf einen derartigen Vorschlag eingehen werde. Sind dort nur höchstens 30 Stimmen für das Monopol zu haben, so noch weniger für die beabsichtigte Erhöhung der Gewichtsteuer, welche die Tabaksfabrikation und den Tabaksbau einfach zum Tode verurtheilen und ihnen auch nicht einen Pfennig Entschädigung gewähren würde. — Nach einem zwischen den Deutschkonservern und dem Zentrum unter Bewilligung der Freikonservern abgeschlossenen Kompromiß wird bei der im Abgeordnetenhause stattfindenden Präsidentenwahl Hr. v. Sereremann zum Vizepräsidenten an Stelle des nationalliberalen Herrn v. Venda gewählt werden. Die Nationalliberalen haben in ihrer jüngst stattgehabten Fraktionsitzung beschlossen, am Bestehenden festzuhalten und für Herrn v. Venda zu stimmen; die ihnen von den Konservativen und dem Zentrum angebotene Stelle des zweiten Vize-Präsidenten lehnen sie ab, und so dürfte wahrscheinlich ein Freikonserver, Abg. Stengel, zweiter Vizepräsident werden. — Im Foyer des Reichstags finden jetzt fast täglich Besprechungen zwischen den bimetallistisch gesinnten Abgeordneten, den Herren v. Kardorp, Schröder (Lippstadt), Leuschner (Eisleben) und dem bekannten Agitator Dr. Arendt statt; die Herren werden sich das Vergnügen machen, bei der dritten Etatsberatung wieder ihre alten Schmerzen vorzubringen und für die Einführung der Doppelwährung einzutreten; bestimmte Anträge bringen sie nicht, weil sie genau wissen, daß sie dafür weder auf eine Majorität im Hause noch auf Unterstützung seitens der Regierung zu rechnen haben. Die paar Hundert Subalternbeamten, welche dem Kaiser wegen des bekannten Erlasses am 13. Januar einen Fackelzug bringen wollen, haben ihre Agitation über alle Kreise der hiesigen Unterbeamten ausgedehnt und dieselben in massenhaft abgehandten Briefen zur Theilnahme an dieser Agitation aufgefordert. Wie wir indeß erfahren, hat der Kaiser sich gegenüber dem Polizeipräsidenten v. Madai gegen die Veranstaltung des Fackelzuges ausgesprochen.

In Irland war seit einigen Tagen alles ziemlich ruhig hergegangen. Jetzt meldet indeß der Telegraph einige ernste Gewaltthaten. Ein schauerhaftes agrarisches Verbrechen wurde in der Grafschaft Galway verübt. Seit einigen Tagen wurde ein Gerichtsvollzieher Namens Suddy und sein Neffe vermißt, die sich nach Joyce, einer wilden Gegend genannter Grafschaft, begeben hatten, um mehreren zahlungs säumigen Pächtern Lord Ardilaun's Austreibungsmandate zu behändigen. Da man das Schlimmste fürchtete, wurden Nachforschungen mit Hilfe von Spürhunden angestellt und gestern wurden die zwei Verschollenen in Lough Mast als Leichen vorgefunden. Sie waren zusammengekettet und nicht weit davon lagen die Mandate in kleine Stücke zerrissen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bewohner des geschlossenen Distrikts über die zwei unglücklichen Gerichtsvollstrecker hergefallen sind und sie getödtet haben. Soeben läuft die Meldung ein, daß sich obiger Bericht von der Auffindung der zwei Leichen nicht bestätigt und daß noch immer nach den Vermissten geforscht wird.

Wasserschloßchen locken, und auch jetzt in seinen reifen Tagen wurde nicht selten des Sonntags Abends in der Schenke so manche unheimliche Geschichte aus der Mitternachtsstunde besprochen. — Das Kasseln des kleinen Fahrzeugs war dem scharfen Ohr des badenden Dichters nicht entgangen. Vorsichtig hielt er sich im Dunkel der Bäume, und geschützt vom überstehenden Ufer und als ob er die Gedanken des Daherkommenden errathen, beschloß er rasch ihm einen kleinen muthwilligen Streich zu spielen. Der Mann hatte gerade in seiner Nähe den Karren niedergesetzt, um einen Augenblick zu ruhen; da tauchte Goethe ganz leise unter, aber bald stieg er mitten im Flusse empor, ein Neptun mit dem Apollkopf, und der Mond beleuchtete hell die große weiße Gestalt. Wer vermag den Schreden des armen Bauers zu beschreiben! Die Füße wollten ihm den Gehorsam vertragen, schon war es ihm, als fühle er die kalte Geisterhand an seinem Nacken und gern hätte er ein Gebet gestammelt, hätte er nur den Anfang finden können. Sein Blick war, daß die Gestalt unbeweglich drüben im Flusse stehen blieb; da sammelte er doch endlich so gut als möglich seine Kräfte und getrieben von unaussprechlicher Angst, lief er davon, dem nahen Dorfe zu, den Schubkarren mit seiner Bürde stehen lassend, kaum wagend, dann und wann einmal einen scheuen Blick hinter sich zu werfen. Todtenbleich und an allen Gliedern zitternd kam er zu Hause an und vorsichtig verschloß und verriegelte er so gleich hinter sich die Thür.

Aber der Geist kam nicht nach; außer sich vor Lachen und wonnig erfrischt entstieg er seinem wässrigen Reiche, klebete sich rasch an und eilte dem Gärtchen zu.

„Werner“, rief er seinem Hausdiener, der schwärmend auf einer Gartenbank seinen Herrn erwartete, „geh“ er

gleich einmal dort vor und bring er mir den Schubkarren, der auf der Chaussee an der Th. steht.“

Der treue Diener that zwar wie ihm befohlen, aber er schüttelte doch den Kopf ein wenig und während er heimwärts karre, erging er sich in allerlei Muthmaßungen, welche Bewandniß es wohl mit dem Karren haben müsse und seinen Herrn seit Jahren kennend, meinte er endlich vor sich hin: „s ist doch wieder einmal so ein toller Streich.“

Am andern Morgen sollte ihm das Räthsel gelöst werden. Nach wenigen Stunden herrlichen Schlafes erhob sich Goethe, um seine Morgenpromenade zu machen; aber zuerst besichtigte er hinter dem Hause seine Beute; auf dem Mehl sack stand glücklicher Weise Name und Wohnort des Eigenthümers und nun erhielt Werner den Auftrag, scheinigst dem geängstigten Bauer sein Mehl zu überliefern mit einem herzlichen guten Morgen von dem nächtlichen Wassergott, der Goethe hieß, und mit der sichern Nachricht, daß die Zeit der Geister und Gespenster längst vorüber sei; daß Alles seine natürliche Ursache habe. Der Bauer kam mit dem Schreck davon, ohne weiteren Schaden und war froh sein Mahlgut wieder zu haben, denn obgleich er schon in aller Früh seine Frau danach ausgeschiedt hatte, so war nichts mehr auf der Unglücksstätte zu finden gewesen.

Als aber die Sonne wieder gesunken war und die Sterne wieder ihren Frieden vom blauen Gewölbe hernieder blinkten, da sah Goethe heitern Angesichts auf der hölzernen Gartenbank unter der alten Linde und erzählte seinem fürstlichen Freunde, dem Herzog Karl August, diese kleine Geistergeschichte.

Allerlei.

Dem Fürsten Bismarck

wurde dieser Tage ein zahmer Wolf geschenkt; es soll dies der einzige Wolf in Bismarck's Umgebung sein, der nicht im „Schafspelze versteckt ist.“

Zum Kompetenzstreit.

Oft streiten wochenlang die Leute
Serum sich permanent,
Und wenn sie schließlich sich entzweit,
War Niemand — kompetent.

Ungedruckte Annonce eines Theaterdirektors.

Verehrungswürdige Ausbleibende! Alles Mögliche, ja fast Unmögliches ist aufgeboten worden, um den Besuch in mein Theater absolut ungefährlich zu machen. An Nothausgängen ist keine Noth, ebenso ist einleuchtend, daß sämtliche Korridore hell beleuchtet sind, sowie daß kein Wassermangel im Hause herrscht. Nach dem Gesagten darf die ergebene Direktion erwarten, daß das verehrungswürdige Publikum endlich mehr Feuer fangen wird!

Lodz' Spaziergänge.

J. D. Es nutzt nichts, das ständige Lamentiren. Da stand ich wieder vor einer großen Pfütze, die sich auf dem Fußwege in der Petrikauerstraße gebildet hatte. Der Hausbesitzer war nämlich zu bequem gewesen, den Strüßchen das Trottoir reinigen zu lassen und so war ich also auch verdammt, in weitem Kreise die Lache zu umgehen; ich that das mit derselben Aengstlichkeit, wie etwa ein Schuldner seinem Gläubiger ausweicht. O, ihr Hausbesitzer, habt ihr denn ein so lederzähes Herz, daß ihr Euch nicht rühren laßt durch das Unglück so vieler gekränkter — Hosen und Stiefel, denen ihr durch Euren Starrsinn solchen Schmutz bereitet. Geradeso, wie einst Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem, beklagte ich auf den Ruinen des Lodz' Trottoirs den Egoismus der Menschheit!

Zammernd schritt ich fürbaß, als ein großer Besen meine Schritte hemmte. Aufblickend gewahrte ich einen Strüßchen, der mit dem erwähnten patentirten Haus-trottoirschmutzreinigungsinstrumente in seinem Eifer zu viel des Guten that und mich von unten bis oben mit der Mischung des Regens und des Staubes bespritzte. Geschieht mir recht, dachte ich! Warum hatte ich vor wenigen Minuten den Fluch des Himmels auf die Hausbesitzer herabgeschworen? Und unwillkürlich erinnerte ich mich jener Geschichte vom Vater, dem Sohne und dem Esel! — Als ich indeß meine Hosen, die den weitaus längsten Theil meines Körpers bekleiden, zu Hause betrachtete, da faltete ich schmerz erfüllt die Hände und sang mit einer von inniger Rührung durchzitterten Stimme:

Ich hatte die schönste Hose,
Somit Alles, was mein Begehrt,
Doch ein Strüßchen in Lodz, der lose,
Matratirte die Hose gar sehr.

Meine Freude die ist jetzt vernichtet,
Warum thatest Du mir das, o Herr!
Ich bin nun zu Grunde gerichtet,
Denn ich liebte — die Hose zu sehr!

Die starren Menschenherzen werden freilich meinen Jammer nicht begreifen; ich muß den Schmerz also geduldig allein weiter tragen und die Hose auch! Abgesehen von den Verwüstungen, die an den Kleidungsstücken der ehrsamten Bewohner von Lodz' angerichtet werden, werden auch noch Attentate auf den Körper selbst geplant und ausgeführt. Da gehe ich eines Abends eine sehr belebte Straße entlang, nichts Böses ahnend. Mit einem Male fühle ich, wie der Boden unter mir weicht und ich mich nur noch kranpft auf der Oberfläche halten kann. Mein erbärmliches Geschrei lockte Menschen herzu, die mir aus meiner niederträchtigen Lage halfen. Nachdem ich konstatiert, daß kein Glied gebrochen war, besichtigte ich diesen Eingang zur Unterwelt und bemerkte, daß ich in ein Kellerloch zu fallen im Begriffe war. Die Nachlässigkeit des Hausherrn oder des Hausbesorgers hat es verschuldet, die Deckung zuzudecken. Anderen kann es noch schlimmer gehen, als mir. Wenn ich einmal der Herrgott wär, so schuf ich mir nicht ein großes Glas, sondern einen dicken Besenstiel, mit dem ich Kraft meiner Machtvollkommenheit jenem nachlässigen Herrn, dem das Wohl und Wehe der an seinem Hause Vorübergehenden, so gar nichts gilt, handgreiflich nachweisen möchte, wie sträflich solche Attentate auf die zarten Weine der Menschen seien!

Raum war ich da einer Gefahr entronnen, so spielte sich vor meinen Augen wieder ein ein anderes Stücklein aus der Lodz' Welt ab. Mehrere Arbeiter hatten sich eine Droschke gemiethet, und wollten solche gerade bestiegen, als ein Herr und eine Dame hinzutraten und den Kutscher durch Bestechung für sich zu gewinnen suchten. Dem guten Droschkenkutscher, ehrlich wie alle seine Kollegen, stachen die 5 Kopfen, um die das Paar die Arbeiter überbot, in's Auge und er wies die letzteren ab, was sie sich selbstverständlich nicht gefallen ließen. Es kam im Wortwechsel so weit, daß die Dame einem der Gegner einen Schlag ins Gesicht versetzte, welchen er jedoch mit reichlichen Zinsen dankbarst zurückerstattete. Der Herr zog nun einen Revolver hervor und feuerte zwei Schüsse ab, die glücklicherweise Niemanden verletzten. Die Waffe wurde dem sauberen Junker entwunden und er sowie seine Hälfte suchten das Weite, nicht ohne daß ihnen die Arbeiter zum Abschiede einige Kippenstöße versetzt hätten. Ich sah von einem erhöhten Standpunkte aus dem Vorfalle zu, wunderte mich schließlich nur, daß das weibliche Wesen trotz der engen Kleider so schnell laufen konnte, und — schwieg! Und das nennt man schwaches Geschlecht!

Zerknirscht wanderte ich weiter, als plötzlich eine sonderbare Musik an mein Ohr schlug — tiefe Orgeltöne, dann wieder wie Kindergeschrei drang aus einem Hause hervor. Die Neugierde plagte mich, — diese gute Eigenschaft habe ich wenigstens mit den Damen gemein — und den Tönen folgend gelangte ich in eine große Halle. Doch was sahen meine Augen? Mehrere männliche Gestalten saßen um einen Tisch herum, in Hemdbärmeln, mit blutigen Händen, in der einen Hand ein Messer in der anderen ein Glas schwingend. Aus einem Winkel hervor vernahm ich ein eigenthümliches Stöhnen. Eine Mordhöhle? Blizartig durchzuckte dieser

Gebanke mein Hirn und schleunigst wollte ich mich durch Flucht retten! Unglückseliger Weise hatte ein schwarzer Röter meine Anwesenheit bemerkt und bestellte darauf los. Die Mordgesellen zuhren von ihren Sätzen auf — mich sehen und mit einem kannibalschen Geschrei auf mich stürzen, war das Werk eines Augenblickes. Halbbohnmächtig schleppten sie mich zum Tische hin, darauf die Ueberreste des Mahles lagen — wahrscheinlich Menschenfleisch — schon glaubte ich meine letzte Stunde gekommen und sendete ein Stoßgebetlein zum Himmel empor. Verstoßen blickte ich auf die Männer — ich war vor ihnen auf die Knie gesunken — und schaute in — o gräßliche Dual — lauter bekannte Gesichter. Also alle die Leute, mit denen ich so oft zusammengeessen und geplaudert, sie waren dem Teufel verfallen. Mit Pathos rief ich aus: „Nehmt hin mein Leben, das einzige, was ich mein nenne.“ Da unterbrach ein homerisches Gelächter meine Standrede; verwundert hielt ich inne. „Bist Du denn nicht mehr nüchtern?“ schallte es von allen Seiten entgegen und als ich schauernd auf ihre alutgeflackten Hände wies, führte man mich hin zum Winkel, wo ich ein Menschenopfer vermutete. War's Sinnestäuschung? Ein fettes Schwein lag da in den letzten Zügen und hauchte soeben grunzend seine schwarze Seele aus. Also nur zum „Schweineschlachten“ waren sie zusammen gekommen und ich hatte deswegen 10 Minuten Todesangst ausgestanden! Was einem in Lodz nicht alles passiren kann.

Ich rühme mich ein muthiger Mensch zu sein, wie das obiger Vorfall bewies — ich sah Kugeln fliegen — auf der Regalbahn; habe Pulver gerochen — nämlich Brausepulver, aber vor wüthenden Weibern ergreife ich stets die Flucht. Jüngst hatte ich ein Stubenmädchen gefragt, wie alt sie sei? Wohl etwa über die Dreißig hinaus, — Da ergriff sie einen Staubseifen und fuhr auf mich los. Es schien mir wohl am rathsamsten, davonzugehen und ich habe der stattlichen Länge meiner Beine wohl nie so sehr Lob gezollt, als damals; mit Bindeseile brachten sie mich aus dem Machtbereich des gereizten Stubenmädchens und ich habe geschworen, nie mehr ein weibliches Wesen um das Alter zu befragen. Hier in Lodz' scheint die Wuthkrankheit außer unter den Hundern auch unter den Diensthöfen zu grassiren; denn als ich vor einigen Tagen dem Kellner eines hiesigen Restaurants gegenüber mir ganz bescheiden die Bemerkung erlaubte, daß das vorgelegte Schnitzel wohl nicht ganz gut sei, warf er mir einen solchen Tigerblick zu, daß ich mich verschüchtern in mein Nichts zurückzog und nie wieder etwas über die Schlechtigkeit der Speisen sagen werden. Jener Herr Kellner behandelt seine Gäste so von oben herab, daß ich mich seitdem stets befehle, ihm zuerst meinen Kratzfuß zu bringen und ihn höflich frage, ob es erlaubt sei, ihn zu ersuchen, daß er dies oder jenes zu bringen geruhe. Mir scheint es geradeso, als ob jetzt die Epoche der Diensthöfenherrschaft hereinbrechen wird, in der der Gast die Teller wäscht, die Speisen aufträgt, Zimmer kehrt und heizt u. s. w. In Paris spekuliren die Diensthöfen schon in tunesischem Kredit, sie gehen Billardspielen und üben sich im Pistolen-schießen, um sich für Duells vorzubereiten. So stellte sich bei einem General ein Koch vor — man verabredet sich über Amtspflichten zc. und endlich fragt der General nach den Lohnansprüchen. „Geben Sie, was Sie wollen, Monsieur,“ sagt der Koch, „auf die Zahl kommt es nicht an. Ich muß mir nur etwa 8000 Franks bei Ihnen machen können!“ Mit solchem Schlenkerian muß ein Ende gemacht werden, wenn nicht die betreffenden Restaurateure darunter leiden sollen.

Die Mitglieder eines über den ganzen Erdenrund verbreiteten Vereines freilich werden, trotz miserabler Kellnerwürthschaft, die Wirthe stets über dem Wasser halten. In Hamburg besteht die Centrale dieses Vereines, der gegen die Verarmung einer ganz besonderen Hilfe gegruendet ist und gewiß auch in sachmännischen Kreisen die aufmerksamste Beachtung finden wird. Die Sitzung dauert von 8 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens. Als ich erfuhr, daß dieser Verein auch nach dem heidnischen Lodz' seine Sendboten geschickt, suchte ich einen derselben zu interviewen. Ich fand an ihm außer einer staatlichen Leibesfülle nichts Besonderes; der Mann sprach auch ganz vernünftig, wie das wohl wenige Mitglieder von Vereinen thun und als ich mich verabschiedete, zeigte er mir ein glatt polirtes Stahlplättchen, recht nett an der Uhrfette baumelnd und die zierlich eingravirte Inschrift tragend: „Mitglied des Vereines gegen Verarmung der Bierbrauer!“ Ich konnte mir nun erklären, warum die Sitzungen gar so lange dauern. Bewundernd blickte ich auf den Mann, der Mitglied eines so wohlthätigen Vereines ist. Dieser dürfte wohl auch die größte Mitgliederzahl unter allen Vereinen der Welt haben. Verständnißförmig hatte mir das interviewte Vereinsmitglied die Hand gedrückt. Nachdem ich ihn verlassen, begegnete mir auf der Straße ein Bekannter, ein gar feiner Herr, geschmiegelt und gebügelt, ein Liebling der Damen. Er lud mich in seine Wohnung ein und meinte, er würde mir etwas Besonderes berehren; ich folgte ihm. Ein Cigarrenstücken lag in träumerischer Ruhe auf einem Pulte und sofort bot mir der feine Herr eine Cigarre an. Ich machte davon Gebrauch, ließ dieselbe aber vor Schrecken fallen, als ich den höflichen Mann in den

Bart brummen hörte: „O verdammt; ich glaubte, er rauche nicht; nun koste mich wieder eine Cigarre!“ Dort in jenem Manne, dem Mitgliede des Wohlthätigkeitsvereines, so viel Mitleid mit der armen Bier brauenden Menschheit, hier in diesem eleganten Herrn so viel krasser Egoismus, der einem nach einer Cigarre sich sehnennden Herzen dieselbe mißgönnt.

Unter so humanistischen Betrachtungen hatte ich meinen Weg fortgesetzt und sah plötzlich auf einer Mauer eine Affiche angeklebt, laut welcher da und dort Kostüme und Maskenanzüge zu verleihen seien.

Da erinnerte ich mich erst, daß wir im Fasching waren; vor 7 Tagen hatte ich diesem ja doch eine Einleitung geschrieben. Also Fasching! Maskeraden, Tanzkränzchen die Kinder maskiren sich, die Großen auch und im steten Runterbunt geht der Karneval vorüber. Bälle werden arrangirt, Komités gewährt und Jeder fühlt sich in dem Bewußtsein seines eigenen Ich's gehoben, wenn er in das Komité berufen wird. Er arbeitet emsig, glaubt sich unsterbliche Verdienste um die Teilnehmer zu erwerben, aber das Finale — das mögen folgende Zammerworte eines gewissen Komitémitgliedes sagen:

Es ist recht schön, wenn man im Fasching,
Kränzchen, Bälle arrangirt,
Denn dann wird von allen Seiten,
Man unendlich ästimirt.
Schöne Lippen danken zärtlich
Für den Schweiß, den man vergießt,
Bei der Damenwelt mit Orden,
Wird man förmlich aufgespießt.
Komité, — wach' Hochgenuß!
Aber zahlen, zahlen, zahlen!
Das ist doch immer dann der Schluß.

Telegramme.

Petersburg, 20. Januar. Eine landwirthschaftliche Gesellschaft mit einem Grundkapitale von 5 Millionen Rbl. wurde hier bestätigt. Die Gründer sind Fürst Bogorin und Major Kremer.

Wien, 20. Januar. Nach eingestellter Untersuchung hat es sich herausgestellt, daß der Mann, welcher in der Wollzeile auf den Wagen des russischen Botschafters Dubril einen Stein geworfen hatte, Johann Zich heißt und aus Böhmen gebürtig ist. Der Wahrscheinlichkeit nach ist er Geisteskrank.

Wien, 20. Januar. Der in Triest verhaftete Agitator Matanovic erhielt aus Belgrad 250,000 Franks zum Zwecke der Weiterführung des Guerillakrieges.

Serajewo, 20. Jan. Die ganze Bevölkerung ist gegen die Militärpflicht. Man befürchtet allgemein, daß die Stadt von den Aufständischen überfallen werden wird. Starke Patrouillen durchstreifen dieselbe und die Umgegend nach allen Seiten.

Trebinje, 20. Januar. Oesterreichische Gensdarmen verhafteten im Hause des Beys Osman zwei Anführer der Insurgenten. Beim Transport wurden die Verhafteten befreit und 3 Gendarme von der Begleitung getödtet.

Durbovnik, 20. Januar. Eine Abtheilung des 17. Infanterie-Regiments stieß auf 80 Insurgenten, mit denen sie in ein Handgemenge verwickelt wurden. Von österreichischer Seite blieben todt, 1 Offizier und 5 Soldaten; die Insurgenten ergriffen die Flucht und hinterließen auf dem Felde 6 Tode und 4 Verwundete. In Serajewo sind große Waffenniederlagen entdeckt worden.

Paris, 20. Januar. Der Verwaltungsrath der Bank „Indre et Loire“ hat die Liquidation bestimmt.

Konstantinopel, 20. Januar. Der Seraskier wurde von einem Offizier mit dem Säbel in der Hand überfallen; der Attentäter ist, wie es sich herausgestellt, irrsinnig.

Coursbericht.

Berlin, den 21. Januar 1882.

100 Rubel = — M. —

Ultimo = — M. —

Warschau, den 21. Januar 1882.

Berlin	47	75
London	9	65
Paris	38	75
Wien	81	60

Dyrekeya Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi.

Podaje do powszechnej wiadomości Stowarzyszonych, iż zwyczajne Ogólne zebranie członków towarzystwa Kredytowego tutejszego, odbędzie się w dniu 18. (30.) Stycznia 1882 roku o godzinie 4. popołudniu w Sali ogólnych zebrań w domu towarzystwa pod Nr. 427 przy ulicy Średniej tu w Łodzi położonym, na które wszyscy Stowarzyszeni, niniejszym zapraszają się.

Przedmioty pod uchwały ogólnego zebrania poddać się mające, są następujące:

1. Sprawozdanie Dyrekeyi za rok finansowy 1880/1.
2. Etat na rok finansowy 1881/2.
3. Co do funduszu na biusta zmarłych Prezesów Dyrekeyi i Komitetu Nadzorczezo, w sali ogólnych zebrań wystawić się mających i
4. Wybory na członków Władz towarzystwa w miejsce zmarłych i wychodzących, to jest dwóch Dyrektorów, dwóch zastępców Dyrektorów i trzech członków Komitetu Nadzorczezo.

Do sali obrad ogólnego zebrania, stosownie do § 78 Ustawy towarzystwa bez biletu nikt wpuszczony być nie może, a zatem Stowarzyszeni po takowe do Biura Dyrekeyi zgłosić się raczą codziennie oprócz dni świątecznych poczynając od dnia 16. (28.) Grudnia r. b. do dnia 16. (28.) Stycznia 1882. r.

Członek towarzystwa nieżyczący sobie uczestniczyć na ogólnym zebraniu, może przez pełnomocnictwo przelać prawo głosu na drugiego członka towarzystwa, żaden jednak członek na zebranie więcej jak dwa głosy mieć nie może, blankiety na pełnomocnictwa w biurze Dyrekeyi można otrzymać.

Za małoletnich i w ogóle pod opieką zostających członków towarzystwa, prawo głosu na ogólnym zebraniu służy ich Opiekunóm i Kuratoróm.

Gdy wszyscy współwłaściciele jednej nieruchomości mogą mieć jeden tylko głos na ogólnym zebraniu, przeto jeden z nich życzący sobie uczestniczyć w temże zebraniu winien pozyskać od innych współwłaścicieli upoważnienie i z takowym zgłosić się do Biura Dyrekeyi dla pozyskania biletu wejścia, blankiety na upoważnienia można otrzymać w biurze Dyrekeyi.

Za stowarzyszone zameżne, mężowie tychże bez pełnomocnictwa w ogólnym zebraniu uczestniczyć mogą.

Drukowane Exemplarze sprawozdania za rok 1880/1 doręczone będą Stowarzyszonym w czasie § 65 Ustawy towarzystwa przepisany.

Wedle § 76 Ustawy towarzystwa, wnioski ze strony stowarzyszonych opatrzone podpisami przynajmniej dwudziestu członków i złożone komitetowi Nadzorczezo nie później jak na dni piętnaście przed dniem ogólnego zebrania, przedstawione zostaną temuż zebraniu.

Gdyby w dniu wyżej wymienionym na ogólne zebranie nieprzybyło członków towarzystwa przepisana Ustawą liczba, to stosownie do § 74 teje Ustawy, powtórny termin do odbycia takowego oznaczonym zostanie, w którym obrady, bez względu na liczbę przybyłych na powtórne zebranie Stowarzyszonych, poczytane będą za ważne.

Łódź dnia 7. (19.) Grudnia 1881.

Prezes: L. GROHMANN.

Dyrektor Biura: A. Rosicki.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

bringt den Vereins-Mitgliedern zur allgemeinen Kenntniß, daß die gewöhnliche General-Versammlung der Mitglieder des hiesigen Credit Vereins den 18. (30.) Januar 1882 um 4 Uhr Nachmittags im Sitzungs-Saale, im Hause des Vereins, unter Nr. 427 Srednia-Straße hier in Lodz gelegen, stattfinden wird, wozu alle Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Gegenstände, welche zur Beschlußfassung der Generalversammlung kommen sollen, sind folgende:

1. Der Rechenschaftsbericht der Direktion für das Finanzjahr 1880/1
2. Der Etat für das Finanzjahr 1881/2.
3. Bezüglich des Fond auf die Büsten der verstorbenen Präses: der Direktion und des Aufsichtskomités, welche im Saale der Generalversammlungen zur Aufstellung kommen sollen und
4. Die Wahl der Mitglieder der Vereinsbehörden, an Stelle der verstorbenen und abgehenden, d. h. zweier Direktoren, zwei Stellvertreter der Direktoren und dreier Mitglieder des Aufsichtskomités

In den Sitzungs-Saal der Generalversammlung hat nach § 78 des Vereinsstatuts Niemand ohne Billet Zutritt, daher wollen sich die Vereinsmitglieder nach solchen im Bureau der Direktion täglich, mit Ausnahme der Feiertage, vom 16. (28.) Dezember angefangen, bis zum 16. (28.) Januar 1882 melden.

Ein Vereinsmitglied, das an der Generalversammlung nicht theilnehmen wünscht, kann sein Stimmrecht durch Vollmacht auf ein anderes Mitglied der Gesellschaft übertragen, kein Mitglied kann jedoch auf der Versammlung mehr als 2 Stimmen besitzen; Blankete zu Vollmachten sind im Bureau der Direktion zu haben.

Für Unmündige und überhaupt für die unter Vormundschaft stehenden Vereinsmitglieder, steht das Stimmrecht auf der allgemeinen Versammlung deren Vormunden und Kuratoren zu.

Da alle Mitbesitzer eines Immobilienums nur eines Stimme auf der Generalversammlung haben können, mithin hat Einer von ihnen, der an der Versammlung theilzunehmen wünscht, von den anderen Mitbesitzern die Ermächtigung einzuholen und mit dieser im Bureau der Direktion sich zu melden, um ein Eintrittsbillet zu erhalten. Blankete zu Vollmachten sind in genanntem Bureau zu bekommen.

Für weibliche — verheirathete Vereinsmitglieder können deren Ehemänner ohne Vollmacht an der Generalversammlung theilnehmen.

Gedruckte Exemplare des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1880/1 werden Vereinsmitgliedern in der durch § 65 des Vereinsstatuts vorgeschriebenen Zeit eingehändigt werden.

Gemäß § 76 des Vereinsstatuts werden die Anträge von Seiten der Vereinsmitglieder, mit den Unterschriften von wenigstens zwanzig Mitgliedern versehen, und dem Aufsichtskomitée spätestens fünfzehn Tage vor dem Termin der Generalversammlung eingereicht, der Versammlung vorgelegt.

Sollte an oben genanntem Tage die durch das Statut vorgeschriebene Zahl von Vereinsmitgliedern zur Generalversammlung nicht erscheinen, wird gemäß § 74 dieses Statuts ein zweiter Termin zur Abhaltung einer solchen anberaumt, auf welcher die Berathungen, ohne Rücksicht auf die Zahl der zur zweiten Versammlung erschienenen Mitglieder für gültig anerkannt werden.

Lodz, den 7. (19.) Dezember 1881.

Präses: L. GROHMANN.

Direktor des Bureau: A. Rosicki.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß 1. der Kaufmann Emil Kohn, wohnhaft zu Lodz, Gouvernement Petrikau (Russ.-Polen), Sohn des Kaufmanns Friedrich Salomon Kohn und dessen Ehefrau Friederike, geborene Münzer, Beide wohnhaft zu Breslau 2. und die unverehelichte Kaveria Hamburger, wohnhaft zu Schoppinitz (Wilhelminenhütte), Tochter des verstorbenen Kaufmanns Sirschel Hamburger und dessen Ehefrau Bertha, geborene Oppenheim, Letztere wohnhaft zu Schoppinitz (Wilhelminenhütte), die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Schoppinitz und Lodz zu geschehen.

Rosdyin, den 17. Januar 1882.

(L. S.) Der Standesbeamte.

Edle Zawadzka- und Langenstraße Nr. 47 sind 3 Wohnungen einzeln auch im Ganzen mit einem großen Garten vom 1. April d. J. zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Buch- und Musikalien-Handlung des **Jul. Arndt.**

Gemeinschaftliche Wohnungen mit Tisch, Bedienung, Heizung und Licht für unverheirathete Buchhalter, Fabrikmeister u. s. w. sind Edle Cegielińska- und Widzewskistraße, im Hause des Herrn Stark Nr. 1437, im ersten Stock neben dem Friedensgerichte bei Herrn Wysocki für mäßigen Preis jeder Zeit gegen wöchentliche, monatliche oder vierteljährliche Zahlung zu vermieten. Der Vermieter sichert den Tischgängern jegliche Bequemlichkeiten zu.

J. Wszakowski.

Ein junges Fräulein,

mehrerer Sprachen und der höheren Musik mächtig, sucht als Erzieherin Stellung.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Stall mit Remise und Boden, 25 Ellen lang und 10 Ellen tief, ist zu verkaufen.

Näheres Edle Targowa- u. Nawrot-Straße 1232/3 bei Leon Werner.

Variété-Theater.

Sonntag, den 22. Januar
(Jeder Besucher erhält ein Billet gratis zur Montags-Vorstellung.)

Zum 1. Male mit neuen Kostümen:

Die Anna-Liese.

Baterländisches Schauspiel in 5 Akten von S. Herßch.
Dazu zum 1. Male:

Die Marketerin v. d. Hochzeit.

Soloscherz in 1 Akt.

Die Anna-Liese, Repertoirestück aller deutschen Bühnen wird heute Abend hier seine 1. Aufführung erleben und mache ich ein geehrtes Publikum ganz besonders darauf aufmerksam.

A. Kliesch.

Anfang 7 Uhr.

Ein Weib aus dem Volke.

Restaurant Variété.

Heute Sonntag, von Vormittag 11 1/2 Uhr ab:

Große Morgensprache

und

Gr. Dejeuneur avec Kalauer

wozu freundlichst einladet

A. Kliesch.

Paradies

Sonntag, den 22. Januar 1882:

Große Extra-Vorstellung

des

„Wiener Kindertheater“

unter Direktion der Frau Fanny König.
Schneewittchen und die Zwerge.

Dramatisches Märchen in Bildern.

Darauf:

„Todt und Lebendig“ Posse mit Gesang in 1 Akt.

Großer Chinesen-Tanz

in National-Costüm getanzt von 8 Kindern.
In den Zwischenpausen sowie nach und vor der Vorstellung Concertmusik von der 10. Artillerie-Brigade.

Anfang 7 Uhr. — 2 Kinder auf 1 Billet.

Das Nähere befragen die Plakate.

Dressler.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Zu verkaufen.

Im Hause des Herrn Peter, Nr. 1422 sind wenig benützte Möbel von Nußbaumholz, eine Zinkwanne und ein Pelz zu verkaufen.

Näheres im Laden des Herrn Dąbrowski dortselbst.

3-1

Gesucht wird für ein Kommissions-Geschäft ein

Lehrling

aus anständiger Familie, 14-16 Jahre alt, welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ректоръ

въ Полудневной Школе въ Соборной

улице, на

Amela Glanz

и въ магазинъ

Гостиница „Солнце“

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Ein junger Mann

der eine Gewerbeschule mit Erfolg absolviert hat, wird für ein technisches Bureau gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

3-2

Musik-Unterricht.

Ich habe mich hier niedergelassen und empfehle mich zur Ertheilung von Unterricht zu **Violine, Cello, Flöte, Violon, auch Klavier.**

Gefällige Aufträge wollen bei Herren Buchhändler **S. Zienkowski & Co.** an meine Adresse niedergelegt werden.

(4)

Julius Türk, Concertmeister.

Hiermit beehre mich anzuzeigen, daß ich meine Wohnung aus dem Hause des Herrn Remus vis-à-vis nach dem Hause des Herrn Rubinstein Nr. 334, Srednia-Straße verlegt habe.

J. Kwiatkowski,
Stadt-Chirurg.

Sonnabend, den 21. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr in der Synagoge am Neuen Ringe

Pr e d i g t.

Дозволено извѣщанію